

# Nicht nur Schmuck

120 Jahre:  
Das Kunsthandwerk  
der Tegernseer  
Goldschmiede Bertele



**Oben** Murrenfänge mit Latschen gefasst für den Jägerhut. – Zum Strauß gebundene Fuchshaken fürs Revers.

**Rechts** Gretel Bertele, sie war selbst passionierte Jägerin.

Die Jagd, eine der intensivsten Formen des Naturerlebens, bewegte den Menschen schon früh, sich künstlerisch zu betätigen, sich mit einem schöpferischen Akt zu artikulieren, den Jagderfolg heraufzubeschwören und die religiöse Bindung an das Mitgeschöpf Tier zu verdeutlichen. Die von der Jagd ausgehenden künstlerischen Impulse haben nicht nur in Zeichnungen, Gemälden und Plastiken, in Literatur und Architektur ihren Niederschlag gefunden. Auch die Kunst der Schmuckherstellung stellte und stellt sich in den Dienst des jagenden Menschen und hilft ihm nicht nur dabei, das zum Teil rohe Handwerk der Jagd, golden zu verbrämen, sondern eine ganz besondere Steigerung des jagdlichen Erlebens zu erfahren. Das Tragen von Zähnen, Knochen, Krallen oder

Hörnern erlegter Tiere diente bei den Jägern der Steinzeit weniger als Schmuck, sondern vielmehr der Magie, dem Zauber, der den Jagderfolg heraufbeschwören sollte. Mit dem Aufbewahren von Tierteilen glaubten sie an eine Wiederbelebung des Tieres und somit an eine Sicherung der Nahrung. Wenn Jäger heute Teile ihrer Beute zu Schmuckstücken verarbeiten lassen, wenn sie Hirschgrandeln oder Fuchshaken in wertvolles Gold fassen lassen, dann geschieht dies in erster Linie, um die Erinnerung an ein besonderes Jagderlebnis präsent zu haben und stets bei sich zu tragen, oder, im Falle einer Brosche oder eines Rings, die Frau und Gefährtin an diesem Erlebnis teilhaben zu lassen, das durch die filigrane Kunst des Goldschmieds eine ganz besondere Erhöhung erfährt. Auch dem Menschen selbst verleiht der ästhetische und dezente Schmuck eine besondere Würde und unterstreicht seine Schönheit.

In einer Zeit, in der viele Menschen auf der esoterischen Welle reiten, gar von ihr mitgerissen werden, bunten Steinen und anderen profanen Dingen übernatürliche Kräfte zuschreiben, verwundert es nicht, wenn auch der kleinen Jagdtrophäe, dem in Edelmetall gefassten Mankeizahn, dem Keilergewaff oder Mardergebiss wieder magische Bedeutung zukommen und als unverzichtbare Glücksbringer

oder Amulette seinem Träger helfen, mysteriöse Situationen zu meistern. So hat der Jagdschmuck auch in der heutigen Zeit noch etwas von seiner ursprünglichen Bedeutung erhalten und ist mehr als bloßes Dekorationsobjekt, sondern uraltestes Kulturgut. Wohl kein Betrieb hat sich über mehrere Generationen hinweg mit einer so großen Hingabe und mit so großem Erfolg der Herstellung edlen Jagdschmucks gewidmet wie die Goldschmied-

**Rechts** Der Jüngste der Bertele-Familie, Matthias Röttgermann-Bertele, ist ebenfalls Goldschmiedemeister.



Fotos Bertele

familie Bertele in Tegernsee, die in diesem Jahr ihr 120-jähriges Firmenjubiläum feiert. Aus dem Ein-Mann-Betrieb des Großbeziehungswesens Urvaters, der sich mit dem Titel eines „Hofjuweliers“ schmücken konnte, entstand im Lauf der Jahre ein weit über die Grenzen Deutsch-



**Rechts Adolf Bertele sen. kaufte 1919 das alte Seifensiederhaus, in welchem sich heute die Tegernseer Goldschmiede mit Geschäft befindet.**



**Unten Gürtelschließe mit Auerhahnmotiv und Magensteinen.**



lands bekannter und geschätzter Betrieb, dessen unglaublicher Erfolg sich in dem engen, fruchtbaren Zusammenhalt und Zusammenwirken der Familie begründet.

Schon der Ur-Ur-Großvater, Firmengründer Adolf Bertele, war passionierter Jäger. Er erkannte bald, welche Faszination von zu Schmuck verarbeiteten Trophäen auszugehen vermag. Die Faszination Jagd und Jagdschmuck vererbte sich über Generationen. So sind auch heute die 3. und 4. Generation der Berteles nicht nur der Goldschmiedekunst, sondern der Jagd und der Heimat (Jagd

ist ein Stück Heimat) eng verbunden. Mit dem Tod der Seniorchefin, der Gold- und Silberschmiedemeisterin Gretel Bertele (1926-2006), deren überaus herzliche und feinsinnige Art, deren unternehmerisches Geschick und deren große künstlerische Begabung für den Familienbetrieb beispielgebend waren, traf die Familie ein schmerzlicher Verlust.

Ihr guter Geist wird aber auch weiterhin die nachfolgenden Generationen begleiten und dazu beitragen, dass künstlerisch wertvoller Jagdschmuck als Teil des jagdkulturellen Erbes erhalten bleibt.

*Dr. Jörg Mangold*